

quinze dernières années (par ex. Ortaköy (hitt. Šapinuwa), Kuşaklı (hitt. Šarišša), ou la recension approfondie des inédits.

NOTE COMPLEMENTAIRE

Il nous a semblé utile de dresser une liste synthétique des occurrences de Tunna dans les textes émanant de Ḫattuša, la capitale de l'Etat hittite. On observera que ces passages sont principalement relatifs à la déesse-reine Ḫallara nommée au sein des listes officielles des dieux témoins (Tunna devait constituer son sanctuaire majeur). A ce jour, aucune mention de Tunna n'a été retrouvée dans les textes antérieurs au règne de Šuppiluliuma I.

^{URU} *Tunaš^d Hallara-*

KBo 4.10 Vo 2 (traité de Tuthaliya IV)
 KBo 5.3 I 56 (traité de Šuppiluliuma I)
 KUB 19.50 IV 18 (traité de Muršili II)
 KUB 21.1 + KBo 19.73a IV 19 (traité de Mušatalli II) et le duplicat KBo 50.48, 9'
 KUB 23.75 IV 10 (fragment d'une liste divine)
 KUB 26.39 IV 21 (traité de Šuppiluliuma I)
 KUB 40.42 Vo 2 (traité de Muršili II)
 BT IV 1 (traité de Tuthaliya IV)

^{URU} *Tunaš^d Hallari*
^d*Hallara-* ŠA ^{URU} *Tuna*

ŠA ^{URU} *Tuna* ^d*Hallara*

^d*Hallara* (de *Tuna*?)
^{URU} *Dunna*

KBo 6.28 Vo 39 (décret de Ḫattušili III)
 KBo 1.1 Vo 49 (traité de Šuppiluliuma I)
 KBo 1.3 Vo 4 (traité de Šuppiluliuma I)
 KBo 1.4 IV 24 (traité de Šuppiluliuma I)
 KBo 5.9 IV 7 (traité de Muršili II)
 KUB 3.1b Vo 15-16 (traité de Šuppiluliuma I)
 ABoT 56 II 24 (protocole de Šuppiluliuma II relatif aux tombes)
 KBo 34.32, 5 (fragment mythologique)
 BT Ro II 15 ≈ KBo 4.10 Ro 36' (traité de Tuthaliya IV)

„Auf dem Weg der Stadt Šāššūna ...“

Jürgen Lorenz – Elisabeth Rieken (Marburg)

Die Klärung der Frage, auf welche Weise die Hethiter ihre gesellschaftlichen Institutionen organisierten, ist seit jeher ein besonderes Anliegen der Forschungen Silvin Košaks gewesen. Die folgenden Ausführungen, die sich mit einem neuen Aspekt der hethiterzeitlichen Administration befassen, seien daher – verbunden mit den besten Wünschen anlässlich seines 65. Geburtstags – dem verehrten Jubilar gewidmet.

Im Jahr 2004 ist bei den Ausgrabungen westlich von Sarıkale eine mittelhethitische Tafel ans Licht gekommen, die Gernot Wilhelm in seinem Vorbericht als eine topographische Beschreibung identifizieren konnte¹. Dieses Genre ist im hethitischen Schrifttum bisher unbekannt, und der Text verdient daher ein besonderes Interesse. Im folgenden soll er in Umschrift und Übersetzung mit philologischem und inhaltlichem Kommentar vorgelegt werden.

1. Text und Übersetzung (Bo 2004/1)

- 1 [I-N]A KASKAL ^{URU} Ša-a¹-aš-šu-u-na ZAG-[az]
- 2 [ka]-ru-i-li-iš AN.ZA. GĀR UDUN-a[š]
- 3 ti -it-ta-pa-lu-an-ti-iš SAG.DU-iš
- 4 [H]^{UR.SAG} Mu-ra-an-hi-la-aš HUR.SAG-aš
- 5 al-pu-ú-ya-ra-aš iš-kán-za SAG.DU-iš

-
- 6 SI DĀRA .MAŠ ar-ma-ta-al-li-ja-an-za
 - 7 ya-al-ya-ja-an-za PÚ-ru ši- i²-na- ah³ -tu-u-ra-aš
 - 8 ^{NA⁴} hu-ya-ši-ja-at-kán an-dur-za ya-al-ha-an-te-eš
 - 9 ^{NA⁴} pé-ru-né-eš ma-ra-ya-al-li-ja-aš-ši SAG.DU-aš
-

¹ Wilhelm 2005. An dieser Stelle möchten wir Gernot Wilhelm sehr herzlich danken, der uns den Text zur Bearbeitung überlassen und zu diesem Zweck seinen Beitrag vor der Publikation sowie mehrere Fotos, die die Vorderseite, den rechten Rand und den unteren Teil der Rückseite abbilden, zur Verfügung gestellt hat.

- 10 *ha-lu-un-ti-ja-a-* IV PÚ^{HI.A} ŠÀ.BA
 11 *ši-ya-am-ma-li-ta-aš a-a-aš-ša-an-da-aš*
 12 *ma-a-ya-a-aš a-aš-ša-ra-a-aš (!) IGI-iš*
-
- 13 [NA₄] *hu-ya-ši-ja-at-kán an-dur-za*
 14 [ya-at-] *a-an-ni-iš UDUN-aš a-a-ša-li-ja-aš*
 15 [HUR.SAG A] *k-ka-an-hi-la-aš*
 16 [ŠA^{URU}] *Š]u-u-ya-an-za-na KASKAL-ša-aš*
 17 [] *x(-) har -ga-a-aš-ša-na-aš*
 18 [-a] *l-ki NA₄ hu-ya-ši ŠA^{URU} Šal- ma -a*
 19 [GAJL^{??}] *ZAG -az ŠA^{URU} Uk-ki-ja*
 20 [] *x-aš-ku- eš -šar hu-da-nu-i NA₄^{HI.A} - eš*
 21 *ta -an-ku-ya-e-eš ŠA^{URU} Hu-u-pa-an-da-[a] h-šu-u-ya*
 22 NA₄ *hu-ya-ši URU- ja^{!?} -at-kán EGIR-an*
-
- 23 *ša-al- la -an-da-aš ar-pa-at -ta-aš*
 24 *pa-an-du-ki-iš-ša hul-pa-ra*
 25 AN.ZA.GÀR *hu-ya-ši-ja-ya-an-ti-i-ša*
 26 DUR₅ *hu-ri-iš-ša ar-ma-i-mi-iš*
 27 *ya- at -ta-an- ni -iš hu-ya-az- za^{??} -ra-ni-iš IGI-iš*
 28 AN.ZA.GÀR *HUR SAG Ta-a-mu-u-ri-ja-aš*
 29 ŠA^{URU} *DÀRA^{URU} MAŠ iš-tap-pé-eš-šar*
 30 I-NA KASKAL^{URU} *Ša[!]-a- šu -u-na GÙB- la -az*
-
- 31 *ki-i TUP-PÍ^m A-aš-ka-li-ja*
 32 DUB.SAR I-NA^{URU} *HA- AT -TI*
 33 *A-NA^{URU} PA-NI La-ba-ar-na GAL-i*
 34 *IŠ-TUR*

§ 1 Auf dem Weg der Stadt Šāššūna rechts:

Ein alter Turm.

Ein Ofen, *tittapalqant*: oben (gelegen).

Der Berg *Muranhīla*: der Berg ist rund (und) „gesalbt“: oben (gelegen).

§ 2 Hirschhorn: eine krankheitbringende, trügerische Quelle.

Ein *šinahtura*.

Sie sind drin im *Huyaši*-Heiligtum, behauene Steine.

Ihm ist ein Kornfeld (zugeordnet): oben (gelegen).

§ 3 In den Tiefen aber vier Quellen:

darunter (die Quellen) der bitter-süßen Münder der vier Frauen: vorne.

§ 4 Im *Huyaši*-Heiligtum aber sind sie drinnen, ein kleines (Quell-?)Gewässer, ein Ofen, *āšalija*.

Der Berg *Akkanhīla*.

Der Weg [der Stadt Š]ūyanzana.

[Das -a] *lki* [des/r (-)] *hargāššana-*.

Das *Huyaši*-Heiligtum der Stadt Šalmā, [gr]oß^{??}: rechts.

Das *x-aškueššar* der Stadt *Ukkīja*.

In einem Steinbruch: dunkle Steine.

Das *Huyaši*-Heiligtum der Stadt *Hupandahšūya*.

Es ist (alles) hinter der Stadt.

§ 5 An großen Steilhängen: *pandukišša*, Buckel, ein Turm.

Ein *Huyaši*-Gelände aber: nasse Feuchtgebiete[?], mondförmiges kleines (Quell-?)Gewässer, *huyazzarani*: vorne.

Ein Turm, der Berg *Tāmūrija*, die Schleuse des Hirsches: (alles) auf dem Weg der Stadt Šāššūna links.

§ 6 Diese Tafel schrieb *Aškalija*, der Schreiber, in *Hatti* vor *Labarna*, dem ‚Großen‘.

2. Geographische Einordnung

Von den im Text genannten Städten ist die Stadt ^{URU}Šalmā am besten bezeugt. In KUB 20.67 + IBoT 2.77 + IM 63682 + KBo 49.57² wird die hattische Gottheit ^d*Uahiši* ^{URU}Šalmā zusammen mit ^d*Uahiši* ^{URU}Kartapaḥa und ^d*Uahiši* ^{URU}Kātapa genannt. Schon Einar von Schuler hatte bei der Publikation des Fragments IM 63682³ auf die Texte KUB 28.104⁴, HT 2 (Duplikat KBo 2.31), KBo 2.12 und KUB 11.33 hingewiesen, die jeweils zwei bzw. drei dieser Städte zusammen belegen. Ausgehend von ^{URU}Kātapa und mit Hinweis auf die ältere Literatur vermutete er für diese Städte eine Lage im ursprünglich hattischen Siedlungsgebiet im nörd-

2 Es sei an dieser Stelle der Arbeitsstelle „Hethitische Forschungen“ der Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz und insbesondere dem Jubilar Dr. Silvin Košak und Dr. Jared Miller gedankt, die den Verff. das Foto zur Verfügung gestellt haben.

3 Von Schuler 1970.

4 In demselben Kontext ist die Gottheit ^d*Ka-a-t[ah]-h-a-an* von ^{URU}Šalampa bezeugt (Ergänzung durch von Schuler, a.a.O. 46 Anm. 5); die in der Literatur vorgeschlagene Gleichsetzung von ^{URU}Šalmā und ^{URU}Šalampa wird dadurch jedoch nicht gestützt.

lichen Zentralanatolien⁵. Zusätzlich zu den Texten, die Einar von Schuler angeführt hat, lassen sich jetzt auch KBo 14.142 und KUB 57.71 nennen, in denen gleichfalls jeweils mindestens zwei der drei genannten Städte gemeinsam bezeugt sind. Zu dem gleichen Ergebnis kommt auch Popko, der für die Städte ^{URU}*Kartapaḥa*, ^{URU}*Šalampa*, ^{URU}*Kātapa* und ^{URU}*Ulušna* überzeugend argumentiert hat, daß sie wegen der Kultlieferungen in Form von Fleisch, die von diesen Städten nach ^{URU}*Zippalanda* gehen, nicht weit davon entfernt gelegen haben können⁶.

In dieses geographische Netz läßt sich – allerdings nur indirekt – auch die Stadt ^{URU}*Šāšūna* einfügen. Sie ist außer im vorliegenden Text nur noch in IBoT 2.131 Vs. 30' im Zusammenhang mit Kultlieferungen für den Gott ^d*Piryā* genannt. In diesem Text werden auch die Städte ^{URU}*Tiualija* (Vs. 12') und ^{URU}*Kāparša* (Vs. 33') erwähnt, die wiederum im eben genannten Text HT 2 gemeinsam mit ^{URU}*Šalmā*, ^{URU}*Kartapaḥa* und ^{URU}*Kātapa* auftreten.

Auch der in Z. 16 teilweise ergänzte Ortsname ^{URU}*Šūyanzana* scheint in diesen Kontext zu gehören. Die Stadt wird auch in III 6 des Fragments KUB 57.108 + genannt, das starke Ähnlichkeiten mit HT 4 aufweist und bei dem es sich möglicherweise um dessen Vs. II und Rs. III ohne Anschluß handelt. HT 4 nennt neben ^{URU}*Šalmā* auch ^{URU}*Šapinuya*, das wohl auch in KUB 57.108 + als Rest von Kol. I auf dem Kolumnentrenner zu ergänzen ist (^{URU}*Ša]-pi-nu-u-ya[a]*). Dies bestätigt den Ansatz des geographischen Rahmens im nördlichen Zentralanatolien.

Von den im Text genannten Bergen ^{HUR.SAG}*Muranhila*, ^{HUR.SAG}*Akkanhila* und ^{HUR.SAG}*Tāmūrija* kommt nur letzterer in der bruchstückhaften Bergliste KBo 25.162 r.Kol. 4 vor. Diese ist hinsichtlich einer genaueren Lokalisierung unergiebig. Auffällig ist jedoch, daß sich Namen auf *-anhila* sowie ^{URU}*Anhiella* selbst, die sonst sehr selten belegt sind, auch in HT 2, HT 4 und KBo 10.10 finden

					KUB 11.33		
^{URU} <i>Šalmā</i>	x	x	x	x			
^{URU} <i>Šāšūna</i>				x			
^{URU} <i>Šūyanzana</i>		x					

5 A.a.O. 46. Vgl. dazu auch Haas 1994, 593f.

6 Popko 1994, 11-13.

KUB 11.33								
KBo 2.12								
KBo 10.10								
KUB 57.71								
KUB 28.104								
IBoT 2.131								
KBo 14.142								
KUB 20.67 +	x		x			x	x	x
HT 4 (+?)					x			
KUB 57.108 +				x	x	x	x	x
HT 2								
							x	

3. Aufbau und Struktur des Textes

Der Text scheint sich in drei große Abschnitte zu gliedern: Die Zeilen 1–12 beschreiben die Landschaftsmerkmale auf der rechten Seite des Weges von ^{URU}*Šāšūna*. Im darauf folgenden Abschnitt (Z. 13–22) wendet sich der Verfasser im Uhrzeigersinn den topographischen Eigenheiten hinter der Stadt zu, mit der sicher ebenfalls ^{URU}*Šāšūna* gemeint ist. Auch dort wendet er sich zuerst der rechten Seite (Z. 13–19) zu. Er setzt die Beschreibung im Uhrzeigersinn fort (Z. 19–22), ohne allerdings die linke Seite explizit zu erwähnen. Anschließend dreht er sich um weitere 90 Grad und zählt in den Zeilen 23–30 die Merkmale auf der linken Seite des schon genannten Weges nach ^{URU}*Šāšūna* auf. Die hier vorgeschlagene Gliederung beruht einerseits auf der Verwendung der Paragraphenstriche und andererseits auf der ausdrücklichen Bezugnahme auf die Stadt (Z. 1 am Anfang eines Abschnitts, Z. 22 und Z. 30 jeweils am Ende eines Abschnitts). Innerhalb dieser drei großen Textabschnitte werden die genannten Landschaftsmerkmale mehrfach durch die Verwendung von Ortsangaben wie ^{NA4}*huuašija* ... *andurza* ,im *Huuaši*-Heiligtum ... drinnen' (Z. 8, 13) und *hudanui* ,im Steinbruch' (Z. 20) präzisiert bzw. durch Ortsangaben wie *IGI-iš* ,vorne (gelegen)' (Z. 12, 27) und *ZAG-az* ,rechts' (Z. 19) untereinander in Beziehung gesetzt. Parallel zur Adjektivableitung *IGI-iš* (*hanteziš* oder **hantš*) von *hant-* ,Gesicht, Vorderseite' sind wohl auch *SAG.DU-iš* (Z. 3,

5) und SAG.DU-*aš* (Z. 9) als Derivate von SAG.DU „Kopf, Oberseite“⁷ mit der Bedeutung ‚oben (gelegen)‘ zu verstehen⁸.

Abschließend gibt der Kolophon den Schreiber, den Ausstellungsort und einen Würdenträger an, vor dem die Tafel geschrieben wurde.

4. Kommentar

Zeile 1: Der Name der Stadt tritt sowohl am Anfang der topographischen Beschreibung in Z. 1 als auch in Z. 30 am Ende des Textes auf. Die letztgenannte Stelle erfordert trotz der haplographischen Auslassung des Schlußsenkrechten des Zeichens ŠA die Lesung ^{URU}Ša'-*a-^ša-šu-u-na*. Dementsprechend ist dieselbe Namensform in Z. 1 zu erwarten, wenngleich nach Auskunft von Gernot Wilhelm, der den Text publiziert hat, trotz der leichten Abreibung der Tafel an dieser Stelle an der Lesung des Zeichens ZA kein Zweifel bestehen kann. Es ist auffällig, daß der Schreiber also in beiden Fällen einen Fehler gemacht hat. Andererseits ist die Lesung des Namens durch die oben dargestellte Einbindung in das Netz geographischer Namen kaum zu bezweifeln.

Zeile 2: Bei UDUN-*aš* handelt es sich formal mit großer Wahrscheinlichkeit um einen selbständigen Teil der Liste im Nom. Sg. c. Dies ist gegenüber der alternativen Analyse als ein attributiver Gen. Sg. zu AN.ZA.GĀR mit der zweifelhaften Deutung „Turm des Ofens“ im Sinne von „Schornstein“ vorzuziehen, da selbst in der Textsorte der listenartigen Beschreibung in festen Kollokationen syllabisch geschriebene Genitive und solche mit hethitischem phonetischem Komplement dem Bezugswort vorangestellt werden.

Zeile 3: *tittapalyantiš* (Nom. Sg. c.) ist bisher nicht bezeugt. Die morphologische Analyse *ti-* (Reduplikationssilbe) + *-tta^{pal}-* (erweiterte Wurzel) + *-yant* (Possessivformans), die für den Ausgang *-i-š* die Deutung als *i*-Mutation mit Endung nahelegt, lässt luwische Herkunft vermuten. Ob es sich um ein weiteres Landschaftsmerkmal oder um eine Beschreibung des Ofens handelt, bleibt unklar⁹.

Zeile 4-5: In den beiden Zeilen wird zunächst ein markanter Punkt – hier der Berg ^{HUR.SAG}Muranhila- – genannt, woran sich eine nähere Beschreibung des selben anschließt. Da eine appositionelle Verbindung „^{HUR.SAG}Muranhila-“, der

7 Zur Bedeutung s. HW² H, 356.

8 Diese Deutung wird hier wegen der Struktur des Textes, der auch andere relative Ortsangaben am Ende enthält, vorgezogen gegenüber der Alternative, die in der Deutung von SAG.DU-*iš* bzw. SAG.DU-*aš* als ‚Oberseite, oberer Teil‘ besteht (von Craig Melchert in einer Mail vom 26.11.05 favorisiert). Vgl. dazu im einzelnen den Kommentar.

9 Unter Voraussetzung der Deutung von SAG.DU-*iš* als ‚Oberteil‘: „Ein Ofen, der Oberteil ist *tittapalyant*“.

Berg“ redundant und für Bergnamen ganz ungewöhnlich wäre, ist ^{HUR.}SAG-*aš* besser als der Beginn der Erläuterung im Nom. Sg. c. zu verstehen („^{HUR.}SAG *Muranhila*: der Berg ist ...“). Für *alpu^{vara}š* bietet sich eine Analyse als thematische Ableitung eines luwischen Eigenschaftsabstrakts **alpu-^{yar}*, ‚Stumpfheit, Rundung‘ bzw. ‚stumpfer, runder Bereich‘¹⁰ mit adjektivischer Bedeutung ‚stumpf, rund‘ an: also *alpu-* (Stamm) + *-yar* (Abstraktformans) + *-a-/i-* (Adjektivformans, hier ohne *i*-Mutation)¹¹. Das darauf folgende Wort *iškanza*, ‚gesalbt‘, ein weiteres kongruierendes Adjektiv, wird im allgemeinen im Zusammenhang mit Flüssigkeiten wie Öl, Blut etc. gebraucht¹². Dies könnte zu einer Nebenbedeutung ‚glatt, glänzend‘ geführt haben, die auch in den vorliegenden Kontext der Beschreibung eines runden Bergrückens passen würde.

Zeile 6: Beim ‚Hirschhorn‘ kann es sich um den Namen der im folgenden genannten Quelle handeln oder um eine topographische Merkmal, in dessen Nähe sich die Quelle befindet¹³.

Zeile 6-7: Von den beiden folgenden, offensichtlich kongruierenden Wörtern *armatallijanza* und *yalyajanza* ist letzteres nach Ausweis des Glossenkeilwortes ✕ *yalyajalla/i-* eindeutig luwischer Herkunft. Es stellt die Ableitung mit dem Formans *-alla/i-* zum substantivierten Neutrum *yalya-ja* eines Adjektivs *yalya-ja/i*-dar. Der luwische Charakter des Wortes erlaubt eine Interpretation von *yalyajanza* (wie von *armatallijanza*) als luwischer N.-A. Sg. n. von *yalya-ja/i*- mit Sekundärendung, so daß sich eine Kongruenz mit dem folgenden PÚ-*ru* (*yattaru-* n. ‚Quelle‘) ergibt¹⁴.

Die Bedeutung von ✕ *yalyajalla/i-*, das zweimal in dem Gerichtsprotokoll KUB 13.35 +, I 20 und 24 belegt ist, läßt sich nicht mit absoluter Sicherheit bestimmen; es muß sich jedoch um die Bezeichnung einer negativ zu bewertenden Verhaltens-

10 Die funktionale Entsprechung zu **alpu^{yar}* aus dem Hethitischen, *alpuemar* ‚ds.‘, stellt eine Ableitung zum nicht bezeugten Zustandsverb **alpu-* ‚stumpf sein, rund sein‘ dar. Die Verbindung des Adjektivs *alpu-* mit dem Abstraktformans *-yar* hätte im Hethitischen durch die Dissimilation von **u* > *m* neben *u* zu ***alpu-mm̥ar* führen müssen. Deshalb wird hier – auch unter Vermeidung einer Synonymie innerhalb des Hethitischen – die Annahme luwischer Herkunft des Wortes vorgezogen.

11 Dazu vgl. lyk. *huwedr(i)*- ‚jeder, alle‘ < südanat. **suyatar* ‚Fülle‘ + *-a-/i-* (Melchert 2004, 26).

12 Vgl. HED E and I, 420-424.

13 Eine syntaktisch abweichende Übersetzung schlägt Craig Melchert in seiner Mail vor: „Der Berg *Muranhila*: der Berg ist rund, ‚gesalbt‘ ist (sein) oberer Teil.“ Merkwürdig ist allerdings die chiastische Stellung in einem Text dieses Genres.

14 Formal ist auch der Bezug auf SI (heth. *karayar* n. ‚Horn‘) nicht auszuschließen, doch erlaubt die Verbindung mit ‚Quelle‘ eine sinnvollere Deutung. Entsprechendes gilt für die formal gleichfalls mögliche Analyse als Nom. Sg. c. eines *nt*-Stammes **yalya-nt*.

weise oder Eigenschaft handeln¹⁵. Die Phrase EGIR-az ✕ *yaluajalli anda peššiा-* „von hinten ins ✕ *yaluajalla/i-* werfen“ ohne Objekt sagt der angeklagte ^mGAL-^dU von seinen Gegnern (I 20) und spricht später von INIM ✕ *yaluajallaš* „der Angelegenheit des ✕ *yaluajalla/i-*“, die ihn wieder verfolgt (I 24). Die Verleumdung, die ^mGAL-^dU seinen Opponenten offensichtlich vorwirft, kann ihren Ausdruck sowohl in der gesamten Phrase EGIR-az ✕ *yaluajalli anda peššiा-* finden – dann hieße dies soviel wie „hinterrücks in Verleumdung bringen“ –, oder EGIR-az ... *anda peššiा-* „hinterrücks hineinwerfen“ allein hat diese Bedeutung, so daß ✕ *yaluajalli* den Gegenstand der Verleumdung bezeichnet, also etwa Betrug oder Unterschlagung. Beide Deutungen sind auch für INIM ✕ *yaluajallaš* „der Angelegenheit der Verleumdung bzw. des Betrugs“ möglich. Das Adjektiv *yalu-ja/i-*, dessen substantiviertes Neutrum mit Abstraktfunktion als Basis für ✕ *yaluajalla/i-* dient, müßte dann soviel wie ‚trügerisch‘ oder ‚verleumderisch‘ bedeuten haben.

Die Form *armatallijanza* in Z. 6, die sich in Übereinstimmung mit *yaluajanza* als luwischer N.-A. Sg. n. mit Sekundärendung deuten läßt, zeigt die für das Luwische häufig bezeugte ‚Unterdrückung‘ des Nasals; auszugehen ist also von dem Adjektiv *arma(n)tallija/i-*, das bisher ausschließlich in VS NF 12.7 I 15' und IV 15 bezeugt war. In Zeile I 15' tritt das Wort zunächst im Kontext einer Ritualhandlung auf, in deren Verlauf dem *armantallija* LUGAL-*i* die Sonnengottheit zu trinken gegeben wird. Später, in IV 15, wird berichtet, daß in der Zeit, in der Šupplilumia I. Muršili II. auf die Feldzüge zu schicken pflegte, sich ‚Schrecken‘ (*hatugātar*) in Muršilis Körper befunden habe und er deshalb ein *armantallijaš* LUGAL-*uš* gewesen sei. Es folgt die Anrufung an die Sonnengöttin von Arinna und die Götter des Königtums mit der üblichen Bitte um mächtige Waffen für Muršili und um Stärke des Hatti-Landes. Offensichtlich liegt in der Eigenschaft *armantallija-* des Königs der Grund für die Durchführung des Rituals.

Die von Tischler vorgeschlagene etymologisierende Deutung ‚mondsüchtig‘¹⁶, die eine Verbindung mit *arma-* ‚Mond‘ voraussetzt, ergibt weder in VS NF 12.7 noch im vorliegenden Text als Attribut eines topographischen Merkmals einen Sinn. Auch die Gleichsetzung mit der Basis der Brotbezeichnung ^{NINDA} *armantallann(i)-*, die sicher auf die mondförmige Gestalt des Brotes Bezug nimmt („kleines mondförmiges Brot“)¹⁷, ist allenfalls als Attribut für die Quelle bzw. einen Quellteich, nicht aber für den König sinnvoll. Unabhängig von etymologischen Erwägungen schlägt Groddek auf der Basis von VS NF 12.7 den Bedeutungsansatz

15 Werner 1967, 4f. und 16 (mit weiterführender Literatur) gibt keine Bedeutung an; in CHD P, 31 wird ‚charges‘ vorgeschlagen, während Tischler 2001, 194 fragend ‚Verleumdung, Anschuldigung‘ ansetzt.

16 Tischler 2001, 23.

17 So Van den Hout *apud* Pecchioli Daddi 2000, 351.

„erfolglos, glücklos o.ä.“ vor¹⁸, was angesichts des neuen Belegs aber an Wahrscheinlichkeit verliert. Die ausführlichste Diskussion des Wortes erfolgt bei Pecchioli Daddi¹⁹. Bevor auch sie sich für die Ableitung vom Wort für ‚Mond‘ entscheidet und das Wort als ‚von einem Mondomen (negativ) betroffen‘ deutet – auch dies paßt im neuen Kontext nicht recht –, zieht sie als Basis von *arma(n)tallija/i-* heth. *erman-*, *arman-* n. ‚Krankheit‘ in Betracht und bietet bereits eine Analyse unter Zugrundelegung der Formantien *-ant-*, *-all(i)-* und *-ija/i-*²⁰. Hierzu ist ergänzend zu bemerken, daß in der Form **armn-ant-* die Konsonantengruppe */r-mn-/* vor dem vokalisch anlautenden Suffix *-ant-* durch den Verlust von */n/* regelgerecht vereinfacht wurde²¹. Das betreffende Lautgesetz, das bereits in grundsprachlicher Zeit gewirkt und in vielen indogermanischen Sprachen zu Dubletten von *-mn-o-* und *-m-o-*-Stämmen geführt hat, konnte später von Analogiebildungen durchkreuzt werden. In diesem Sinne ist auch die im Hethitischen sekundär wieder hergestellte Bildung *erman-ant-* zu verstehen²². *arma(n)tallija-*, das in der topographischen Beschreibung hinsichtlich Flexion und Wortbildung problemlos luwisch analysierbar ist, dürfte auch in Hinblick auf seine Wurzel luwischer Herkunft sein, da **arman-* die erwartete Entsprechung zu heth. *erman-*, *arman-* darstellt. Es ist also mit folgender Derivationskette zu rechnen: **arman-* ‚Krankheit‘ → **armn-ant-* (durch Lautgesetz) > **arm-ant-* ‚Krankheit habend, krank, (subst.) der Kranken‘ → **armant-all(i)-* ‚zum Kranken gehörig, (subst.) Krankheit‘ → *armant-allija/i-* ‚zur Krankheit gehörig‘²³. Ausgehend von dieser Bedeutung lassen sich die Belege beider Texte befriedigend deuten, denn das Formans *-ija/i-* entspricht hinsichtlich seiner Ambivalenz dem deutschen Suffix *-ig*: Die *Ad-hoc*-Bildung ‚*krankheit-ig*‘ könnte sowohl ‚von Krankheit betroffen‘ als auch ‚krankheitbringend‘ bedeuten.

In VS NF 12.7 I 15' und IV 15 dürfte das Wort den König also als krank beschreiben. Die der zweiten Passage (IV 15) vorangehende Feststellung, daß *hatugātar* ‚Schrecken‘ im Körper Muršilis sei, erhält so einen sehr konkreten Sinn, indem sie sich auf die schon krankhaften Angstzustände des Königs bezieht²⁴, die letztlich auch zu seiner ‚Aphasie‘ führen sollten. In der topographischen Beschreibung hingegen wird die Quelle als ‚krankheitbringend‘ charakterisiert, d.h. es han-

18 Groddek 2002, 86.

19 Pecchioli Daddi 2000, 350f.

20 Die Notation weicht mit *arma(n)-ant-alli-ija-* etwas ab.

21 Dazu ausführlich bereits Schmidt 1895, 87-121.

22 Alternativ ließe sich an eine Weiterbildung mit *-t-* auf der Basis des *n*-Stammes denken wie in *kanin-t-* ‚Durst‘ neben *kanin-ant-* ‚durstig‘, vgl. Rieken 1999, 151f.

23 Zum individualisierenden *nt*-Suffix s. Oettinger 2001, 302-305.

24 Zur doppelten Bedeutung von *hatugātar* ‚Schrecken‘ als ‚Schreckenglanz‘ und als ‚Erschrockenheit, Schrecken‘ s. HED H, 275 und Groddek 2002, 85f.

delt sich um eine Quelle, deren Wasser ungesunde oder sogar giftige Substanzen enthält. In dem Zusammenhang wird schließlich auch die Bedeutung von *yaluaja/i*- klar, indem man nun zwischen den beiden oben erwogenen Ansätzen ‚trügerisch‘ und ‚verleumderisch‘ zugunsten des ersten entscheiden kann²⁵. Beschrieben wird also eine krankheitbringende, trügerische Quelle.

Zeile 7: *šinahturaš* (wohl Nom. Sg. c.) – falls richtig gelesen – entzieht sich jeder Deutung.

Zeile 8-9: Der erste Satz weist eine besondere Syntax auf, indem an das lexikalische Element (^{NA₄}*huyašija*-) die Partikelkette mit einem Pronomen (-at-) antritt, das kataphorisch auf ein Satzglied (hier das Subjekt *yalhanteš perunes*) verweist. Diese Konstruktion des *clitic doubling* und der *right dislocation* deutet Melchert zumindest für das Luwische als Ausdruck einer gehobenen Sprachform²⁶. In hethitischen Texten findet sie sich vergleichsweise selten. Obgleich die Beispiele nicht auf Beschwörungssprüche in luwischen Ritualen beschränkt sind²⁷, stellt sich die Frage, ob die belegten Fälle nicht auf luwischem Einfluß beruhen und kolloquialen Charakter besitzen. Mindestens ist aber festzustellen, daß die Konstruktion im vorliegenden hethitisch-sprachigen, aber stark luwisch beeinflußten Verwaltungstext sicher nicht literarischen Zwecken dient.

Zu ^{NA₄}*huyaši* als Bezeichnung für komplexe Kultanlagen siehe Singer 1986.

Zeile 9: Mit *ma-ra-ya-al-li-ja-aš-ši* beginnt ein neuer kurzer Nominalzusatz, der das enklitische Pronomen -šši, bezogen auf das *Huyaši*-Heiligtum, aufweist. Das Subjekt lautet entweder *marayallija* (Nom. Pl. n.) oder *marayallijaš* (Nom. Sg. c.). Eine lexikalische Entsprechung gibt es weder im Hethitischen noch im Keilschrift-luwischen; doch ist in der hieroglyphen-luwischen Inschrift SULTANHAN zweimal in § 6 und § 15 der Nom. Sg. c. *pá⁷ + ra/i-wa/i-li-sa(-)* bezeugt. Für das Zeichen am Wortanfang in Ligatur mit RA/I schlägt Hawkins überzeugend die Lesung /mar(a/i)/ vor²⁸, so daß sich eine Lesung /mar(a/i)wališ/ ergibt. Sein Bedeutungsansatz ‚corn-stem(s)‘ beruht auf der plausiblen Identifikation des in SULTANHAN, § 6 und § 15 verwendeten literarischen Topos des Korns, das wie auch der Wein durch Wirken des Wettergottes aus dem Boden sprießt, mit der ikonographischen Darstellung des Wettergottes Tarhunzas mit Ähren und Weinreben in İVRİZ. In der topographischen Beschreibung liegt eine substantivierte Zugehörigkeitsbildung *marayall-ija/i* „das zum Korn Gehörige“ des im Hieroglyphen-

Luwischen bezeugten Stammes vor. In dem gegebenen Kontext „ihm (scil. dem *Huyaši*-Heiligtum) ist ein *marayallija/i*“ bietet sich eine Übersetzung ‚Kornfeld‘ an. In Abhängigkeit von der morphologischen Analyse als *marayallija* (Nom. Pl. n.) oder *marayallijaš* (Nom. Sg. c.) muß die Übersetzung im Plural oder Singular erfolgen.

Ist die hier vorgeschlagene Deutung richtig, ergibt eine Interpretation von SAG.DU-aš als Genitivattribut zu *marayallija(š)* keinen Sinn. Vielmehr scheint auch hier am Paragraphenende eine Ortsangabe vorzuliegen. Zwar weist SAG.DU-aš in Z. 9 anders als SAG.DU-iš in Z. 3 und Z. 5 keine luwische *i*-Mutation auf, aber der Wechsel von luwischen und hethitischen Ausdruckformen zieht sich durch den gesamten Text, so daß die Inkonsistenz bei SAG.DU-aš bzw. SAG.DU-iš nicht gegen ihre funktionale Gleichheit spricht²⁹.

Zeile 10: Im Kontext der Nennung von Quellen bietet sich trotz der auffallenden Graphie <*ha-lu-*> (statt <*hal-lu-*>) ein Anschluß von *haluntiğāš* (mit Partikel -a, ‚aber‘) zur Markierung des Themenwechsels im neuen Paragraphen) an heth. *hallu-* ‚tief‘ an; denn die Kollokation des Adjektivs mit Gewässerbezeichnungen ist im hethitischen Schrifttum weit verbreitet, vgl. A^{HIA}-aš *halluqaš* (KUB 33.86 II 5'), [*hal*]luqaz al dannaz (KBo 31.91 III 13), *halluqaš* ✕ *yitaš* (KUB 21.19 +, III 15') u.ö. Es dürfte sich daher um ein mit dem Formans -(i)ja- gebildetes Abstraktum des durch -nt- erweiterten Stammes handeln: *hallu-* ‚tief‘ → *hallu-nt*-ds. → *hallu-nt-ija* ‚Tiefe‘. Leider ist die Kasusform auf -aš nicht eindeutig, so daß eine Entscheidung zwischen der genitivischen Interpretation „vier Quellen der Tiefe aber“ und der lokativischen „in den Tiefen aber vier Quellen“ nicht möglich erscheint.

Zeile 11-12: Die vier folgenden Wörter vor der Ortsangabe IGI-iš ‚vorne (gelegen)‘ am Paragraphenende stellen hethitische Ausdrucksformen im Genitiv Singular zu luwischen Lexemen dar. Von diesen sind *āššant-* ‚Mund‘ und *māya-* ‚vier‘ hinreichend bekannt³⁰. *šiya-mmalit-* läßt sich als Kopulativkompositum aus *ši(h)ya-* ‚bitter‘ und **mallit-a/i*- ‚süß‘ (Adjektiv zu *mallit-* ‚Honig‘) mit der Bedeutung ‚bitter-süß‘ analysieren³¹. Bei *āšš(a)ra/i*- kann es sich kaum um etwas anderes handeln als um die Basis der bekannten Sekundärbildung *ašrahīt-* ‚Weiblichkeit‘ (in ^{EZEN₄}*ašrahītašša/i*-) und *ašrul(i)-* ‚weiblich‘³² – hier in der volleren Schreibung

25 Eine etymologische Verbindung mit luw. *yalu/i* ‚Löwe‘, das mit uridg. **ylk^uo*- ‚Wolf‘ und heth. *yaluuya* ‚schreckliches Ding‘ verwandt ist, liegt nahe, vgl. das Bedeutungsspektrum von dt. ‚wölfig‘.

26 Vgl. Melchert 2006.

27 S. auch Garrett 1990, 252-265.

28 Hawkins 2000, 36f. und 468 sowie Hawkins 2004, 364.

29 Anders die Interpretation von Melchert unter Verweis auf das Felsrelief von İvriz: „Ihm ist ein Oberteil von Kornähren.“ In İvriz hält jedoch der Wettergott die Ähren in der Hand. Die Tatsache, daß sie im vorliegenden Text eigens Erwähnung finden, ließe demgegenüber auf eine Darstellung schließen, in der die Ähren im Zentrum stehen. Hierfür sind uns keine Parallelen bekannt.

30 S. CLL, 34 und 145.

31 Zum Phänomen der Kopulativkomposita im Hethitischen s. Rieken 2005.

32 Vgl. CLL, 37.

mit der erwarteten Doppelung des Sibilanten vor /r/. Die Bedeutung lautet also „Frau“.

Die Formen auf -aš sind ohne Zweifel Genitivattribute zu *gattaru* ‚Quelle‘, das nach ŠA.BA elliptisch ausgefallen ist. Wilhelm hatte in seiner Veröffentlichung des Textes vermutet, daß durch die vier Wörter die vier Namen der Quellen angegeben würden. Nach der lexikalischen Bestimmung verliert diese Annahme jedoch an Plausibilität, da zwar eine „Quelle der Frau“ oder eine „Quelle des Mundes“ durchaus denkbar wäre, eine „Quelle der Vier“ überzeugt allerdings weniger. Alternativ sei hier deshalb vorgeschlagen, daß hier lediglich ein einziger Name vorliegt: entweder „(die Quelle) des bitter-süßen Mundes der vier Frauen“ oder pluralisch „(die Quellen) der bitter-süßen Münder der vier Frauen“.

Am Ende von Zeile 12 schließt ši/IGI-iš unmittelbar an vorangegangenes a-aš-ša-ra-a-aš an, so daß man davon ausgehen muß, daß der Schreiber die Schreibung eines einzigen Wortes intendiert hat. Die Struktur des Textes, in dem IGI-iš eine gliedernde Funktion hat, und die Parallelität von a-aš-ša-ra-a-aš und den drei zuvor aufgeführten Genitiven, die Teil ein und desselben Syntagmas sind, läßt jedoch die in den Text übernommene Lesung als die wahrscheinlich ursprüngliche erscheinen. Man muß also von einem Mißverständnis des Schreibers in der Deutung seiner Vorlage ausgehen.

Zeile 13-14: Die Syntax des Satzes gleicht derjenigen in Z. 8-9.

Der Ergänzung [ya-at-t]a-an-ni-iš in Z. 14 wird aufgrund der Raumverhältnisse gegenüber [al-t]a-an-ni-iš der Vorzug gegeben. Das Wort, das in Z. 27 ein weiteres Mal auftritt, ist im Kontext der topographischen Beschreibung als Deminutiv auf -ann(i)- des Wurzelnomens *gatt-* ‚Wasser‘ zu deuten, das auch der Ableitung *gatt-ant(i)-* ‚(Quell-)Wasser besitzend‘ (u.a. Attribut zu ^{NA₄}hekur- ‚Fels‘) zugrunde liegt und wahrscheinlich auch in *gatti* (KBo 29.25 III² 10: *ya-at-ti-i-ja-an-du* „sie sollen ins Wasser² gehen“) direkt bezeugt ist³³.

āšalijaš bleibt unklar, sofern es sich nicht um eine durch Platznot am Zeilenende bedingte defektive Schreibung einer Ableitung von luw. ašš-, also um den Nom. Sg. c. von *ašš-all-iiā/i-, handelt. Das Wort ist jedoch anderweitig nicht bezeugt und ermöglicht auch keine sinnvolle Übersetzung.

Zeile 15: Die überzeugende Ergänzung zum Bergnamen geht auf Wilhelm zurück.

Zeile 16: Die Tatsache, daß vor KASKAL-šaš (*palšaš*) ‚Weg‘ eine offensichtlich endungslose Form steht, läßt vermuten, daß hier ein Name in ‚akkadographischer‘ Schreibung nach einer akkadischen Präposition vorliegt. Die Platzverhältnisse lassen kaum eine andere Ergänzung als ŠA, ein Determinativ, das aus

33 CLL, 267f. Zurückhaltender äußert sich Starke 1990, 524f. mit Anm. 1940 zu *gattant(i)-*.

einem einzigen Zeichen besteht, und den Anfang eines weiteren Zeichens mit dem noch sichtbaren Schlußsenkrechten zu. Dies macht den Ortsnamen ^{URU}Šūyanzana zu einer plausiblen Möglichkeit, die durch seine Zugehörigkeit zum oben dargestellten Netzwerk geographischer Namen eine klare Bestätigung erfährt.

Zeile 17-18: Eine Ergänzung der Zeilenanfänge ist nicht gelungen. So bleibt Jx(-)hargāšanaš unklar.

Die Lesung des teilweise abgeriebenen Zeichens am Tafelrand als MA erlaubt die Identifikation des Namens von ^{URU}Šalmā, das wie die anderen Städte in denselben geographischen Raum gehört. Der Ortsname ^{URU}Šalmā wird ausgehend vom unteren Tafelrand entlang dem rechten Tafelrand geschrieben und verläuft damit im rechten Winkel zur allgemeinen Schriftrichtung. Die vermeintlichen Zeichen AŠ und QA, die in Zeile 18 der Autographie auf ^{URU}Šalmā zu folgen scheinen, sind indessen der Zeile 21 im Anschluß an ^{URU}Hu-u-pa-an-da-[a]h-šu- zuzuordnen. Dies geht aus der Schriftrichtung hervor, die nach Ausweis des Fotos des Tafelrandes anders als bei ^{URU}Šalmā quer zum Tafelrand verläuft. Aus diesem Grund ist das erste Zeichen auch nicht waagrecht als AŠ, sondern als U zu lesen. Dadurch ergibt sich nicht nur die plausible Zeichenfolge -ŠU-U-QA am Ende von Z. 21³⁴, sondern auch der Ortsname ^{URU}Šalmā in Z. 18 ist dann wie alle anderen Städtenamen des Textes endungslos, was insbesondere in der Verbindung mit dem akkadischen Determinativpronomen ŠA die Regel darstellt³⁵.

Zeile 19: Die Zeile enthält mit ZAG-az erneut eine relationale Ortsangabe, die sich implizit sicher auf die Stadt Šāššūna bezieht.

Zeile 20: Eine Lesung [p]a²-aš-ku- es³ -šar wird durch die Autographie nicht gestützt³⁶, erlaubt aber immerhin einen Anschluß des Wortes an heth. paš-ku(ya)- ‚zurückweisen, vernachlässigen, entfernen‘. Im vorliegenden Kontext könnte das bisher nicht bezeugte, konkretisierte Verbalabstraktum soviel wie ‚vernachlässigtes (ungenutztes) Gelände‘ oder ‚Müllhalde‘ bedeuten. Dieser Vorschlag steht und fällt jedoch mit der Lesung des ersten Zeichens.

Zeile 20-21: Mit der Ortsangabe *hudanui* ‚im Steinbruch‘ beginnt ein neuer Nominalzusatz wie zuvor in Z. 8 und 13 und möglicherweise in Z. 10.

Zeile 21: Zur Lesung ŠA ^{URU}Hu-u-pa-an-da-[a]h-šu-u-ya vgl. den Kommentar zu Z. 17-18.

Zeile 22: Die Lesung des stark zerstörten Zeichens nach dem Logogramm URU ist nicht eindeutig. Der Kontext erfordert jedoch eindeutig einen Dat.-Lok.

34 Norbert Oettinger weist uns freundlich darauf hin, daß es bei dem Ortsnamen auf -a-hšuya um eine Ableitung eines der häufigen Personennamen auf -a-hšu handeln dürfte, vgl. z.B. auch ^{URU}Tapapahšuya (KBo 16.50 Vs. 7, KBo 16.66 IV² 13).

35 Anders Wilhelm 2005, 78.

36 Für die Zeilen 18-28 steht den Verff. kein Foto zur Verfügung.

URU-*ri* oder URU-*ja*. Wilhelm folgend wird hier wegen des relativ großen Umfangs des Zeichens der letztgenannten Lesung der Vorzug gegeben. Der Abschnitt endet mit der abschließenden Feststellung, daß alle im Paragraphen genannten topographischen Merkmale hinter der Stadt, d.h. hinter Šāššūna, liegen.

Zeile 23-25: Der erste Satz des neuen Paragraphen geht bis AN.ZA.GĀR, da das folgende Wort *huwašišayantīš-a* mit der Partikel -a ‚aber‘ den neuen Satz einleitet. Parallel zu den Sätzen in Z. 8f., 13f., 20f. und ggf. in Z. 10-12 kann man vermuten, daß zunächst eine Ortsangabe erfolgt, bevor die topographischen Merkmale im einzelnen aufgezählt werden. Zumindest lassen die Ausgänge auf -aš, die als Kasusendungen des D.-L. Pl. interpretierbar sind, diese Annahme zu³⁷.

Der Stamm *šallant-* ist bisher aus dem Hethitischen nicht bezeugt. Es ist aber kaum zu bezweifeln, daß das Wort eine -ant-Ableitung zur Wurzel *selh₂- ‚groß‘ darstellt, zu der auch das *i*-Adjektiv *šall-i* ‚groß‘ und das Faktitivum *šall-a-nu-* ‚groß machen‘ gehören. Zudem kennt das Keilschrift-Luwische ein Abstraktum *šalhant(i)-* ‚Wachstum, Größe‘, das ein Adjektiv **šalhant(i)-* ‚groß‘ voraussetzt³⁸. Dieses bildet die genaue morphologische Entsprechung zu heth. *šallant-*, für das wir zuversichtlich dieselbe Bedeutung ‚groß‘ ansetzen dürfen.

Auch *arpatt(a)-* ist – obgleich hier zum ersten Mal belegt – innerhalb des Anatolischen nicht isoliert. Zum einen wird in hethitischen Texten zur Beschreibung von Bergen, Orten und Wegen (wie auch von Vorzeichen) das Adjektiv *arpuyant-* gebraucht, wobei im Kontext jeweils die schwere Zugänglichkeit relevant ist. Zum anderen findet sich im Keilschrift-Luwischen ein Abstraktum **arpuyar/arpuyan-*, das durch *zaryanija/i-* ‚zum Horn gehörig‘ modifiziert wird und sehr wahrscheinlich die Krümmung des Horns bezeichnet. Beides lässt sich Melchert folgend unter der Annahme einer Grundbedeutung ‚schief‘ mit den Entwicklungen zu ‚steil‘ bzw. ‚krumm‘ miteinander in Einklang bringen³⁹. Bestätigung findet dies nun durch den vorliegenden Text, in dem *arpatt(a)-* ein Geländemerkmal bezeichnet und sich in diesem Zusammenhang problemlos als ‚(Steil-)Hang‘ oder ‚steiles Gelände‘ deuten lässt. Da die Form *arpattaš* (D.-L. Pl.) hinsichtlich des Stammauslauts ambigüe ist, kommt sowohl eine Analyse als hethitisches Abstraktum auf -att- zu einer nominalen oder verbalen Basis **arp(a)-* in Frage wie auch als luwisches neutrales Abstraktum auf -tta⁴⁰.

Von den topographischen Merkmalen, die sich an oder bei den großen Steilhängen befinden, sind AN.ZA.GĀR ‚Turm‘ und der N.-A. Pl. n. *hulpara* ‚Buckel‘

37 Die Alternative, *šallantaš arpattaš* als attributive Genitive zu *pandukišša* zu deuten, ist freilich nicht auszuschließen.

38 Zur Wortbildung s. Melchert 1999, 23; CLL 186.

39 CLL 30. Mit abweichender semantischer Analyse s. HED A, 168f.

40 Zu den Formantien vgl. Rieken 1999, 106-128.

unproblematisch⁴¹. Letzteres, ein Hapax Legomenon, ist von derselben Basis **hu(ya)lpa-* ‚bucklige Form, Buckel o.ä.‘ abgeleitet wie *huyalpant-* c. ‚einen Buckel habend, Buckel‘ und *hu(ya)lpa(n)zi/e/ana-* c. ‚Buckel, Erhebung, Zierknopf(?)‘ (mit weiteren Derivaten)⁴². Für die Verwendung im Zusammenhang mit Bergen läßt sich auch KUB 35.107 (+) KUB 35.108 IV 21' HUR.SAG^{HIA}-*in-zí hu-ya-al-paŋ* heranziehen. Mit dem Suffix -ra- konnte ein Adjektiv ‚bucklig‘ gebildet werden, das durch Substantivierung zu der angesetzten Bedeutung ‚Buckel‘ führte. Es ist vorstellbar, daß hiermit eine typische Art der anatolischen Landschaft gemeint ist, wo an bewachsenen Hängen große Felsbrocken herausragen, wie dies etwa bei dem Gelände um die Inschrift BULGARMADEN der Fall ist⁴³.

Für *pandukišša* kann zwar luwische Herkunft mit großer Sicherheit angenommen werden – es handelt sich entweder um den N.-A. Pl. n. einer Zugehörigkeitsbildung auf -ašša/i- oder um den N.-A. Sg. n. eines s-Stammes *pandukiš-* mit Sekundärendung –, aber das Wort bleibt semantisch undeutbar, da der potentielle Anschluß an *pantuga* u.B.⁴⁴ unergiebig ist.

Zeile 25: Der Übersetzung von *huwašišayantīš* als ‚Huwaši-Gelände‘ ist lediglich als ein Versuch zu betrachten, der einerseits die Tatsache berücksichtigt, daß das Wort nicht durch NA₄ determiniert ist, also wohl nicht den Stein selbst bezeichnet, und der andererseits auf der possessiven Funktion der -yant-Ableitungen ‚ein Huwaši-Heiligtum besitzend‘ basiert. Die Ausdrucksform des Nom. Sg. c. auf -īš weist die luwische *i*-Mutation auf.

Zeile 26: Die Zeichenfolge, die von Wilhelm wohl in Hinblick auf das Fehlen eines Spatiums zusammenhängend als *a-hu-ri-iš-ša* gelesen worden ist, ergibt in dieser Form kein bekanntes Wort⁴⁵. Es ist daher die Möglichkeit in Betracht zu ziehen, daß hier eine Verbindung des Sumergramms DUR₅ ‚feucht‘ (Zeichen A) und eines Wortes *hu-ri-iš-ša* vorliegt. Letzteres erlaubt einen Anschluß an die Wurzel *hur-* ‚Flüssigkeit (z.B. Wasser oder Milch) geben, befeuchten‘, zu der heth. *hu(ya)ra(e)-* ‚benetzen, besprengen‘ sowie luw. *huramman-* ‚bewässerte Weide‘ und *huratt(i)-* ‚Zitze‘ gehören⁴⁶. Von *hur-* kann ein s-Stamm *huriš-* ‚Feuchtgebiet o.ä.‘ (hier: N.-A. Sg. n. mit Sekundärendung) oder alternativ über eine Zwischenstufe **hurija-* c. ‚Feuchtigkeit‘ ein Zugehörigkeitsadjektiv *huri(ja)šša/i-* ‚feucht, (subst.) Feuchtgebiet‘ (hier: N.-A. Pl. n.) abgeleitet sein. Die Annahme, daß in <a-

41 Eine abweichende Lesung bietet Wilhelm 2005, 78.

42 Dazu HED H, 424-426 und CLL, 72 und 80 sowie Oettinger 2001, 304.

43 Eine Abbildung findet sich bei Hawkins 2000, Tafel 297.

44 S. CHD P, 95; Melchert 1994, 170 sowie Poetto 2000, 106f.

45 Fern bleiben wohl *a-HAR-ra-aš* aus KUB 60.59 Rs. 4', *a-HAR-ri-ja-la-x* aus KBo 29.32 II 6 sowie *a-HAR-ri-ja-an-za* (vgl. CLL, 4 und Schuol 1994, 290) wegen der durchgehenden Schreibung von doppeltem /rr/.

46 Dazu HED H, 397f. und CLL, 75f.

hu-ri-iš-ša> zwei Lexeme enthalten sind, wird also durch deren semantische Kompatibilität untereinander ebenso wie mit dem Kontext gestützt. Dennoch muß der hypothetische Charakter dieser Interpretation betont werden.

Die luwische Bildung *armaima/i*, abermals eine Hapax legomenon, steht zu *arma* „Mond“ in demselben Verhältnis wie *armannaima/i* „mit Lunulae versehen“ zu *armanna/i* „Lunula“⁴⁷ bzw. wie *huyalpanzinaima/i* „mit einem Höcker/Knauf versehen“ zu *hu(ya)lpa(n)zina* „Höcker, Knauf“⁴⁸. Als Attribut zu *uattann(i)* „kleines (Quell-)Gewässer“ (s.o. zu Z. 14) besitzt es daher wohl die Bedeutung „mit Mond versehen, mondförmig“⁴⁹.

Zeile 27: Die Lesung *huazzarani* mit dem Zeichen ZA ergibt sich aus dem vorangegangenen AZ (zur Zeichenform vgl. Z. 19 bis, 30) und der geringen Breite des zerstörten Zeichens, von dem immerhin zwei Senkrechte mit unterschiedlich hoher Oberkante zu sehen sind. Das Wort ist jedoch bisher nicht bezeugt⁵⁰.

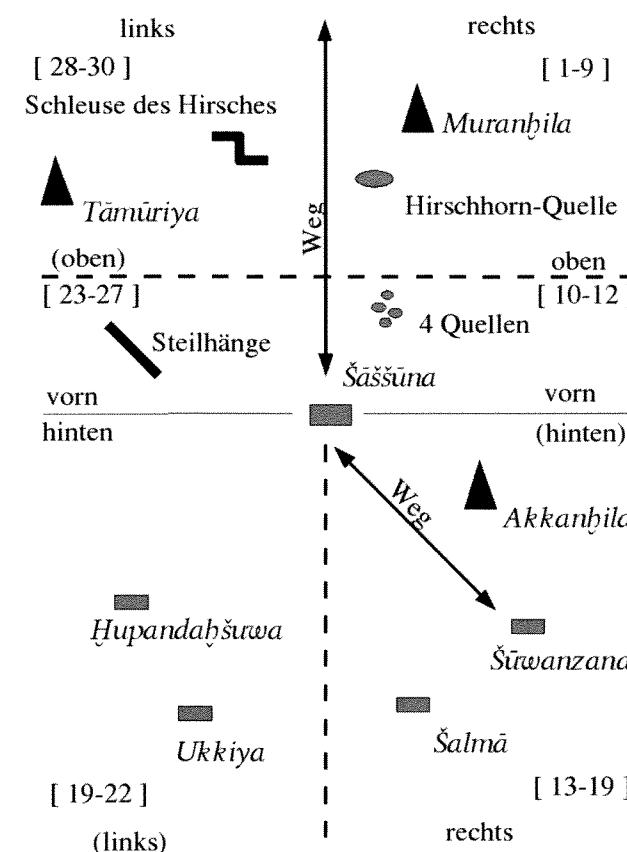
Bei *IGI-iš* handelt es sich wieder um eine relative Ortsangabe.

Zeile 28: Zu ^{HUR.SAG} *Tāmūriya* s.o. Kapitel 2.

Zeile 29-30: Zum Schluß werden sämtliche im Paragraphen aufgezählten topographischen Merkmale auf der linken Seite des Weges der Stadt *Šāššūna* lokalisiert. Nachdem also der Schreiber im Verlauf der topographischen Beschreibung stückweise eine Drehung um 270 Grad vollzogen hat, nähert er sich wieder seinem Ausgangspunkt. Es ist deshalb sicher kein Zufall, daß wie zuvor in Z. 6 mit SI 「DARA」.MAŠ „Hirschhorn“ am Ende des Textes mit ŠA 「DARA」.MAŠ *ištapesšar* „Schleuse des Hirsches“ abermals der Name eines topographischen Merkmals genannt wird, das den „Hirsch“ als namengebendes Attribut enthält. Dies wird seinen Hintergrund in der Realität haben, so daß man mit einem Weidegebiet von Hirschen in dem beschriebenen Gelände rechnen kann.

5. Landkarte

Unter Zugrundelegung der oben erzielten Ergebnisse und der aufgestellten Arbeitshypothesen läßt sich die folgende Karte der Umgebung der Stadt *Šāššūna* zeichnen:



6. Sitz im Leben

Der Text, der in seinem Inhalt bisher im hethitischen Schrifttum einzigartig ist, gibt über den Zweck der topographischen Beschreibung und die Umstände ihrer Aufzeichnung nicht explizit Auskunft, doch lassen sich zumindest plausible Vermutungen anstellen.

So gibt der Kolophon den Ort der Entstehung an, denn es wird ausdrücklich vermerkt, daß die Tafel in Ḫatti (I-NA ^{URU} HA-「AT」-TI) geschrieben wurde. Mit Ḫatti ist dabei die Stadt Ḫattuša selbst gemeint. Schon Otten hatte auf das in den Kolophonen gelegentlich vorkommende *TUP-PU* ^{URU} HA-AT-TI verwiesen, das

⁴⁷ Vgl. HW² A, 324-326; CLL 28f.; anders zur Deutung von *ar-ma-an-na-i-m[a* in KUB 42.67, 8 s. HED A, 152.

⁴⁸ CLL 72; HED H, 424-426.

⁴⁹ Die Verbindung mit *arma* „Mond“ bietet sich innerhalb des gegebenen Kontextes an und vermeidet eine Synonymie mit *arma(n)tallija/i* „krankheitbringend“.

⁵⁰ Vgl. immerhin KBo 13.74, 11' « *hu-už* -x-x[-.

nie mit KUR verbunden werde und daher sicher auf die Stadt Hattuša selbst Bezug nehme. Der Vermerk beziehe sich kaum auf die Vorlage (als aus Hatti stammend, oder gar hattisch abgefaßt), sondern auf die vorliegende Tafel selbst, indem diese als Exemplar zum Verbleib in der Stadt Hattuša bezeichnet werde⁵¹. Für Ottens Interpretation spricht außerdem der Vergleich mit KUB 26.24 IV 10'-12', wo von der Niederlegung von Tafeln vor Gottheiten in verschiedenen Städten, so auch in Hatti die Rede ist: (10') ... *li-in-ki-ja-aš TUP-PU ZABAR ha-a[n-ti-i (11') i-ja-a-u-en na-at I-NA URU HA-AT-TI A-NA PA-NI* ^d[x (12') *NI-İŞ-KU-UN I-NA URU A-ri-in-na-ma-at A-NA PA-NI*] (13') ^dUTU ^{URU} ^d[*A -ri-in-na NI-İŞ-KU-UN I-[N]A URU Hur-x[....-ma-at (14') A-NA PA-NI]* ^d] *I-ja-ar-ri NI- IS -KU-UN*). Dasselbe Phänomen tritt schließlich auch in Verbindung mit Götternamen auf, wenn beispielsweise ^dU ^{URU} *HA-AT-TI* als Wettergott der Stadt Hattuša neben Wettergöttern anderer Städte auftritt. Es sieht also so aus, als werde ^{URU} *HA-AT-TI* als Bezeichnung für Hattuša genau dann gebraucht, wenn von der Stadt in der Funktion eines administrativem oder religiösem Zentrum die Rede ist. ^{URU} *Ha-at-tu-ša* hingegen scheint nur die topographische Entität zu meinen.

Daß es sich tatsächlich um einen Text handelt, der in administrativem Kontext in der Kanzlei verfaßt worden ist, läßt sich daraus schließen, daß der Schreiber die Tafel vor einem gewissen Labarna schreibt (*A-NA PA-NI PN IS-TUR*). In ihm dürfen wir wohl eine hochgestellte Persönlichkeit sehen⁵². Sicher ist also, daß der Schreiber die topographischen Angaben des Textes nicht aufgrund eigener Anschauung vor Ort beschreibt, sondern daß es sich um die Abschrift einer vor Ort angefertigten Aufzeichnung oder das Exzerpt von Texten handeln muß, die in Hattuša vorlagen. Dies läßt auch den zweimaligen Fehler in der Schreibung des Ortsnamens ^{URU} *Šāššū*

na und die wohl irrtümliche Deutung von *a-aš-ša-ra-a-aš* *IGI-iš* als *a-as-sa-ra-a-aš-ši-iš* weniger auffällig erscheinen.

Auf der formalen Ebene lassen sich enge Parallelen zu den Kultinventaren feststellen, die der Textsorte entsprechend ebenfalls in listenartigen Beschreibungen mit vergleichbaren syntaktischen Konstruktionen bestehen. Da aber außer den von den Hethitern als heilig angesehene Orten (*Huyaši*-Steine, Berge, Quellen) mit Öfen und Türmen auch ganz profane Lokalitäten genannt werden, ist ein engerer sachlicher Zusammenhang mit den Kultinventaren kaum anzuneh-

51 Otten 1971, 48f.

52 Sowohl der Schreiber ^m*Aškalija* als auch *Labarna* sind in anderen Texten nicht sicher nachzuweisen. Vgl. dazu die Diskussion der Personen bei Wilhelm 2005, 77.

men⁵³. Sehr viel wahrscheinlicher ist, daß mit der Beschreibung markanter topographischer Merkmale, die im Umkreis der Stadt ^{URU} *Šāššūna* liegen, Anhaltspunkte für das zur Stadt gehörende Gelände und für eine eventuelle Abgrenzung von benachbarten Gebieten geliefert werden sollten. Dies kann für die Steuererhebung wie auch für Landschenkungen relevant gewesen sein⁵⁴. Solange jedoch keine Landschenkungsurkunde mit Bezug zur vorliegenden Tafel oder gar eine Steuerschätzung auftaucht, muß dies hypothetisch bleiben.

Zitierte Literatur

- Garrett, Andrew
 1990 The syntax of Anatolian pronominal clitics, Diss. Harvard University, Cambridge, Massachusetts
- Groddek, Detlev
 2002 Ein Reinigungsritual für Muršili II. anlässlich seiner Thronbesteigung, *Hethitica* XV, 81-92.
- Haas, Volkert
 1994 Geschichte der hethitischen Religion (= *HbOr*, Abt. 1, Bd. 15), Leiden.
- Hägermann, Dieter
 1997 Urbar, in: *Lexikon des Mittelalters* VIII, Sp. 1286-1289.
- Hawkins, John David
 2000 Corpus of Hieroglyphic Luwian inscriptions (= *UISK* 8), Berlin/New York.
 2004 The Stag-God of the Countryside and Related Problems, in: J. Penney (Ed.), Indo-European Perspectives. Studies in Honour of Anna Morpurgo Davies, Oxford, 355-369
- Melchert, H. Craig
 1994 Anatolian Historical Phonology (= *Leiden Studies in Indo-European* 3), Amsterdam & Atlanta, GA.
 1999 Hittite *tuk(kan)zi* ‘cultivation, breeding’, *Ktema* 24, 17-23.
 2004 A Dictionary of the Lycian Language, Ann Arbor & New York.
 2006 Indo-European Verbal Art in Luvian, in: G.J. Pinault/D. Petit (Eds.), *La langue poétique indo-européenne. Actes du Colloque de travail de la Société des Études Indo-Européennes*, Paris, 22.-24 octobre 2003, Leuven/Paris 2006, 291-298.
- Oettinger, Norbert

53 Itamar Singer teilt uns in seiner Mail vom 10.4.2006 freundlich mit, daß nach seiner Auffassung trotz dieses Arguments der Zweck des vorliegenden Textes in der topographischen Beschreibung und Abgrenzung der *Huyaši*-Heiligtümer liegen könnte.

54 Christa Bertelsmeier-Kierst macht uns freundlich auf ein vergleichbares Textgenre in ganz anderem zeitlichen und geographischen Kontext aufmerksam: die mittelalterlichen *Urbare*, bei denen es sich um „Aufzeichnungen beschreibender Art handelt, welche dazu bestimmt sind, zur Kunde des Bestandes einer Grundherrschaft zu dienen ... sie legen nicht Vorgänge rechtl. Art dar, sondern Beschreibungen von Zuständen“ (R. Kötzschke in: D. Hägermann 1997).

- 2001 Neue Gedanken über das *-nt*-Suffix, in: O. Carruba/W. Meid (Edd.), Anatolisch und Indogermanisch. Anatolico e Indoeuropeo. Akten des Kolloquiums der Indogermanischen Gesellschaft, Pavia, 22.-25. September 1998 (= IBS 100), Innsbruck, 301-315.
- Otten, Heinrich
1971 Ein hethitisches Festritual (KBo XIX 128) (= StBoT 13), Wiesbaden.
- Pecchioli Daddi, Franca
2000 Un nuovo rituale di Muršili II, AoF 27, 344-358.
- Poetto, Massimo
2000 [Rezension von CHD P, Fasc. 1/2, 1994/1995] Kratylós 45, 104-110.
- Popko, Maciej
1994 Zippalanda. Ein Kultzentrum im hethitischen Kleinasien (= THeth 21), Heidelberg.
- Rieken, Elisabeth
1999 Untersuchungen zur nominalen Stammbildung des Hethitischen (= StBoT 44), Wiesbaden.
2005 Kopulativkomposita im Hethitischen, in: N. Kazansky & al. (Edd.), *hrdā mānasā. Studies presented to Professor Leonard G. Herzenberg on the occasion of his 70-birthday*, Saint Petersburg, 99-103.
- Schmidt, Johannes
1895 Kritik der Sonantentheorie. Eine sprachwissenschaftliche Untersuchung, Weimar.
- Schuol, Monika
1994 Die Terminologie des hethitischen SU-Orakels. Eine Untersuchung auf der Grundlage des mittelhethitischen Textes KBo XVI 97 unter vergleichender Berücksichtigung akkadischer Orakeltexte und Lebermodelle, II, AoF 21, 247-304.
- Singer, Itamar
1986 The *ḫuwaši* of the Storm-God in Hattuša, in: IX. TTK, Vol. 1, Ankara, 245-253.
- Starke, Frank
1990 Untersuchung zur Stammbildung des keilschrift-luwischen Nomens (= StBoT 31), Wiesbaden.
- Tischler, Johann
2001 Hethitisches Handwörterbuch. Mit dem Wortschatz der Nachbarsprachen (= IBS 102), Innsbruck.
- von Schuler, Einar
1970 Eine hethitische Festbeschreibung aus dem Iraq Museum, BagM 5, 45-50.
- Werner, Rudolf
1967 Hethitische Gerichtsprotokolle (= StBoT 4), Wiesbaden.
- Wilhelm, Gernot
2005 Eine mittelhethitische topographische Beschreibung aus den Grabungen bei Sarikali, AA 2005, 77-80.

Gli editti reali hittiti: definizione del genere e delimitazione del corpus

Massimiliano Marazzi (Napoli)

1. Premessa

Nella società hittita l'elemento regolatore che dà valore di giustizia al dettato regio non appare essere rappresentato direttamente e semplicemente da quel mandato divino del quale si trova a essere investita in genere la regalità nelle società vicino-orientali antiche.

Soprattutto nelle prime fasi del regno (il cd. periodo Antico Hittita) è la consuetudine, fondata sulla tradizione di una figura paradigmatica, quella del “padre del re”, che appare rappresentare il principale sostegno al dettato regio, rendendolo accettata “regola di giustizia”¹.

Diritti e doveri derivanti dal “patto/legame” (*išhiul*) che il re instaura con le diverse componenti sociali (dai membri della famiglia regia allargata, fino alle diverse classi di funzionari) e il corrispondente “corretto/giusto” comportamento (*šaklai-*) trovano sostegno, pertanto, nella “memoria collettiva” di un insegnamento sapienziale scaturente dall’operato di un potere regio proiettato indietro nel tempo².

D’altra parte, sotto il profilo formale, la “regola di giustizia”, proprio perché trova il proprio fondamento in un complesso sistema di riferimenti a paradigmi costruiti sulla memoria “laica” di un passato sempre riattualizzabile, non si esprime prioritariamente attraverso veri e propri “testi giuridici”, bensì si manifesta “trasversalmente”, in generi che la nostra moderna sensibilità definirebbe come storico-politici ed etici al tempo stesso³.

È proprio questa impossibilità di cogliere i confini di un pensiero giuridico, formalmente e ideologicamente non isolabile come sistema a sé stante, che è causa – a nostro avviso – delle difficoltà spesso incontrate nel definire valore e funzione

1 Su tutta la problematica cf. Marazzi *in stampa* (ibid. i principali riferimenti bibliografici).

2 Sulla “memoria collettiva” in generale cf. il classico saggio di Assmann 1992; nel caso specifico della società hittita cf. le note in Marazzi 1997.

3 Fondamentale rimane a nostro avviso, soprattutto per una caratterizzazione della sensibilità diacronica del “diritto” hittita, Pintore 1976.